**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 148 (1869)

**Artikel:** Folgenschweres Stehenlassen eines Regenschirms auf der

Hochzeitsreise [Schluss]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-373419

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Folgenschweres Stehenlassen eines Regenschirms auf der Hochzeitsreise.

(Shluß.)

Für heute bot sich keine Gelegenheit mehr für Louise, weiterzufahren. Von jenen gefälligen Leuten gut verpflegt und mit Geld versehen, verließ sie am andern Morgen den unfreiwilligen Aufenthaltsort. So geschah es durch eine fatale Fügung bes Schidsals, daß die eine Hälfte des jungen Chepaares her= und die andere hin= brauste. Im Gasthause zu den 3 Kronen angekommen, fragte die Gattin, wie gestern ber Gatte, nach der verlornen Ehehälfte. Man berichtete ihr, Herr Süßermann sei zwar ge= stern angekommen und habe sich angelegentlichst nach seiner Frau erkundigt, in der Nacht, nach= dem er bereits abends vorher seine Rechnung berichtigt, sei er aber wieder fortgegangen, ohne zu sagen, wohin. "Fort! Wohin?" fragte fie, ohne befriedigende Antwort erhalten zu können. Sie wankte auf das verhängnisvolle Zimmer Nr. 11 und harrte rathlos in banger Erwar= tung. Stunde um Stunde verrann und der Gemahl fam nicht. Trübfinnig ftand sie am Fenfter und blickte hinaus in die kalte, fremde Welt — da pochte es an ihre Zimmerthüre und auf ihr erwartungsvolles "Herein!" trat ein schmuckes Zimmermädchen ein. "Madame Süßermann!" begann sie mit freundlichem Gesichte — "er ist da!" "Er ist da! Gott sei Dank! Wo ist er?" rief Louise in höchster Erregung. "Soll der Mann ihn hereintragen? Madame Süßermann!" fragte das Mädchen einigermaßen erstaunt. "Entsetlich! Was ist ihm begegnet? Fort, fort zu ihm!" jammerte die junge Frau zur Thure hinausfturzend. Vor berfelben stand mit höflicher Begrüßung ein Bahndiener, mit erhobener Hand — den verstornen Regenschirm emporhaltend. Louise sah den Unheilstifter mit wahrem Widerwillen an; 100 Regenschirme hatte sie darum gegeben und 50 alte Tanten sich zu Feindinnen gemacht, wenn sie ihren Beinrich hätte in ihre Arme schließen können. Dieser Wechsel von Hoffen und Bangen, dieses Wogen von Beiß und Kalt brachte Louise ganz außer sich. Es flimmerte vor ihren Augen, immer ängstlicher und enger wurde ihr um das Herz; sie glaubte fteif und fest, daß eine ernste Krankheit, wenn nicht noch

Schlimmeres, im Anzuge sei. Sie dachte um so mehr auf beschleunigte Heimreise, als sie nicht anders denken konnte, es sei auch Beinrich ihr nach Hause nachgereist. Dort wollte sie mit ihm oder ohne ihn alles fernere Unheil über sich ergehen laffen, frank werden oder

auch sterben.

Heinrich war inzwischen auf seiner Entdeckungsreise erfolglos bis zu dem Orte gekom= men, wo seine Louise übernachtet hatte. Bon einem Bahndiener hatte er bald erfahren, daß gestern einer jungen Dame unwohl geworden und sie in die Wohnung des Oberinspektors gebracht worden sei. Zu seiner Herzenserleichte-rung ersuhr er dort, was uns bereits bekannt ist. Heinrich verdankte die seiner Louise zu theil gewordene Güte, tilgte ihr Anlehen und erkundigte sich angelegentlichst nach dem Ramen des Rondukteurs, der seine Louise so erbar= mungslos auf bas Pflafter gefett hatte. Der= felbe hieß Rlot und war wegen seines groben Benehmens gegen Reisende eine Art von Be= rühmtheit geworden. Heinrich, die Bahnhalle auf- und abspazierend, studirte an einer ver-nichtenden Strafpredigt, die er diesem Rlotz von Kondufteur halten wollte, zumal er grade mit dem nächsten Zuge wieder eintreffen sollte. Er war mit seinem Geschäfte aber noch lange nicht zu Ende, als der erwartete Zug heranbrauste. Die Thüren flogen auf, Reisende stiegen aus, Heinrich suchte beklommen nach dem Angesichte eines Kondukteurs, welchem der Stempel un= leugbarer Grobheit aufgedrückt wäre. Plötlich stand er regungslos wie eine Bildsäule: er begegnete dem grimmigen Blicke feines Schwiegervaters. "Kreuzschwernoth! Wo hast bu deine Louise?" so kam er ihm polternd ent= gegen. "Bester Bater! Sie ist in F." "Ja, bei allen Wettern! Was haft du denn hier "Ich suchte sie!" "Mohren= zu schaffen?" element! Und du weißt doch, wo sie ist?"
"Ja, aber erst jetzt weiß ich es, lieber Vater. Ich bitte dich nur um ein wenig Geduld und Ruhe; du follst alles gleich erfahren; aber sage mir nur ums Himmels willen, wie kommft du benn so unerwartet hieher?" Statt aller Antwort wühlte der gestrenge Herr Schwiegervater in seiner Brusttasche und gab ihm einen Brief mit den Worten: "Da ließ!" Nachdem Heinsrich ihn gelesen und seine Neugierde bestriedigt hatte, erzählte er dem ungeduldigen Schwiegersvater seine Leidensgeschichte und endigte damit, daß der rücksichtslose Kondukteur Klotz, der doch die meiste Schuld an dieser heillosen Verwirsrung trage, eben mit diesem Bahnzuge angestommen sein müsse, und daß er eben im Begriffe gewesen sei, denselben aufzusuchen, um ihm nachdrücklichst seine Meinung zu sagen. "Das magst du besser mir überlassen!" sagte

der Schwiegervater in barichem Tone. "Ift tein Kondukteur Rlot hier? Go zu fagen ein Rlotz von einem Kondukteur! Kondukteur Rlot!" so ließ der erzürnte Schwiegervater seine Löwenstimme nach allen Richtungen ertonen. Da fam eine kleine untersette Geftalt mit glutrothem Angesicht und geballten Fäusten im Sturmschritt herangerückt. Dem Rittmeister gegenüber pflanzte er sich auf, baumte sich in die Sohe und mit mächtigem Grimme rief er: "Ich bin der Kondukteur "Herr" Klotz! Mer= ten Sie sich das! Was wollen Sie mit Ihrem Gebrülle?" "Ich will Ihnen einfach fagen, daß Sie sich nicht wie ein herr zu benehmen wiffen. daß Sie sich gegen Damen wie ein Kaffer und Hottentott betragen! Daß Sie nicht allein Klotz heißen, sondern auch ein grober Klotz find!" "Herr! Was unterstehen Sie sich! Ich bin königlicher Beamter! Ich lasse Sie sofort arretiren!" "Ein foniglicher Flegel sind Sie!" gegenredete der Rittmeister außer sich vor Wuth. Da packte ihn der Rleine mit derbem Fauftgriffe beim Rodflügel und schrie: "Wache her! Arretiren!" Zornig ballte der Schwiegervater die Fauft. Heinrich warf sich mit unfäglicher Angst da= zwischen, um das Meußerste zu verhüten. Wache war herangeeilt; der jähzornige Schwiegervater tam einigermaßen zur Befinnung; er verlangte den Oberinspektor und zu Heinrich gewendet

sagte er: "Mach', daß du fortkommst zu beiner Louise; das arme Kind verzweiselt ja; längstens morgen komme ich nachgefahren und werde euch reisen lehren."

Alsbald kam der Zug von F. herbeigefahren. Beinrich mufterte trüben Blickes die vorüber= ziehende Wagenreihe. Plötlich fuhr er empor. Ihm gegenüber ein bleiches Frauenangesicht; es war das seiner Louise. Auch sie hatte ihn er= Im Ru lagen sie einander in den fannt. Armen. Jett, da alle bange Ungewißheit verschwunden, da man sich Aug' ins Auge sah, fonnte man sich eines heitern Lächelns nicht er= wehren. Redeselig erzählte Eines dem Andern seine Schicksale. Beide fümmerten sich nicht mehr um den abfahrenden Zug, für den fie die Fahrbillets gelöst. Das Eisenbahnfahren war ihnen ingründlich verleidet. Brieflich nahmen sie von ihrem gefangenen Bater Abschied, mie= theten einen Zweispänner, um fern von der Eisenbahn die noch wenigen für die Sochzeits= reise bestimmten Tage auf einer gemuthlichen Landpartie zu verleben. Um sich vor weitern Gefahren, die ihnen der verhängnigvolle Regenschirm bringen könnte, möglichst sicherzustellen, brachte er ihn mittels eines starten Bindfabens in Verbindung mit einem Anopfe feines Roces, wie es der reisekundige Bädeker empfohlen und wie es namentlich den Hochzeitsreisenden nicht genug ans Herz gelegt werden fann.

## Ein schöner Brief.

Es gefällt mir — schreibt ein Metgerlehrsjunge an seine Eltern — hier sehr gut. Mein Meister hat mir schon die Haut abziehen lassen und mir gesagt, wenn ich so fortführe, so würde er mich zu Oftern schlachten lassen. Neues weiß ich nicht zu schreiben, als daß es mir gut geht, und daß man neulich im Walde einen Mann an einem Baume hangen gefunden hat, ich hoffe mein Brief wird Euch ebenso sinden. Euer dankbarer Sohn Johann.

Berichtigungen und Abanderungen von Jahr- und Biehmarkten.

Appengell, Oftober: 2. und legten Mittwoch.

St. Gallen, je am 3. Mittwoch jeden Monat Haupt-Biehmarkt.

Schwarzenberg, 16. und 17. v.

Thiengen, 3. Montag im Oftober v.

Uhnach, Binter- und Monatmärkte: a. Vom Samstag nach Gallus alle 14 Tage bis Ende Dezember (Biehmarkt); b. Alt-Fastnacht-, Mittefasten- und Charsamstag-Warkt (Biehmarkt).